

Der Grenzboten

ORGAN FÜR DIE EVANGELISCH-ALTREFORMIERTE KIRCHE IN NIEDERSACHSEN

Nr. 3, 120. Jahrgang

Sonntag, 14. Februar 2010

3783. Folge

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

1. Joh. 4, 16 b

Heute ist der 14. Februar. Valentinstag. Ein Tag, der auf den Bischof Valentin von Terni zurückgeht. Ein Tag, an dem sich liebende Menschen gerne etwas schenken, um zu zeigen, wie sehr sie einander mögen. Ein Tag, an dem sich so einige Geschäftsleute freuen, da ihr Umsatz steigt – so zum Beispiel im Blumenhandel. Geschäfte machen mit der Liebe ...

Auch der Schreiber des 1. Johannesbriefes beschäftigt sich mit der Liebe. Er fragt sich, was eigentlich die Gemeinde zusammenhält. Was ist es, was uns zusammenhält trotz unserer Unterschiedlichkeit? Trotz möglicher Streitigkeiten? Und die Antwort: Die Liebe ist es. Die Liebe Gottes, die Liebe der Menschen zu Gott und die Liebe der Menschen untereinander. Das ist es, was die Gemeinde zusammenhält. Gott ist die Liebe. Nahe liegt es, diesen Satz so zu verstehen, dass, wenn wir wissen wollen, wer Gott ist, wir einfach schauen müssen, was Liebe ist. Wissen wir, was Liebe ist, dann wissen wir, wer Gott ist. Denn Gott ist Liebe.

Was ist Liebe?

Doch wissen wir eigentlich was Liebe ist? Wissen wir, was mit diesem Wort gemeint ist: Liebe? Vielleicht schmunzelt der eine oder die andere über die Frage. Denn was Liebe ist, das ist ja klar. Liebe, das ist wichtig für unser Leben. Das kennen wir alle. Liebe, das ist ...

Gar nicht so einfach zu sagen, was Liebe ist. Mir ging es jedenfalls so, dass ich gemerkt habe, dass es mir nicht leicht fällt, zu sagen, was Liebe ist. Wir verwenden dieses Wort zwar recht häufig, aber was damit gemeint ist, ist nicht so klar, wie wir immer meinen. Schaut man in einem Lexikon nach, stellt man fest, dass auch ein gutes Lexikon nicht genau definieren kann, was Liebe ist. Das bleibt sehr theoretisch, greift nicht recht, was wir fühlen.

Der erste Johannesbrief hingegen ist sich sicher: Das, was uns in der Gemeinde zusammenhält, ist

Liebe. Und er ist sich sicher: Gott ist Liebe. Nur, was das genau heißt, wissen wir immer noch nicht. Deshalb können wir nicht danach schauen, was Liebe ist und können dann daraus schließen, wer Gott ist. Was wir aber wohl können: Wir können genau andersherum fragen. Wollen wir wissen, was Liebe ist, dann gilt es, nach Gott zu fragen. Dann gilt es, danach zu schauen, wer Gott ist, wie er sich uns gezeigt hat und wie er handelt. Denn kennen wir Gott, dann wissen wir auch, was Liebe ist.

Liebe ist ...

Schauen wir in die Bibel, dann entdecken wir, dass mit Liebe nicht eine Gefühlsduselei gemeint ist, der alles egal ist. Gott ist Liebe heißt nicht, dass Gott der liebe Kerl ist, der immer nur gütig nickt. Sondern Liebe, Liebe wie sie uns Gott zeigt, ist etwas sehr aktives. Zu dieser Liebe gehört auch Auseinandersetzung, gehört auch Streit. Zu dieser Liebe gehört das Ringen um uns Menschen. Diese Liebe setzt sich ein für uns. Sie sorgt sich darum, dass wir alle genug zum Leben haben. Gottes Liebe setzt sich für die Unterdrückten ein. Sie kämpft für sie. Sie vergibt uns aber auch, wenn wir etwas falsch gemacht haben. Sie wirbt darum, dass wir den erkennen, der uns zuerst geliebt hat. Sie zielt auf uns und nicht auf ihr eigenes.

So hat sich Gott entschieden, in Jesus zu uns zu kommen. Er hat sich entschieden, uns noch mehr von sich und von seiner Liebe zu zeigen und zu erzählen. Bis zum Kreuz hat er uns gezeigt, was Liebe ist. Jesus vergibt. Er ist Liebe in Gott. Denn Gott ist die Liebe und von ihm und durch ihn lernen wir, was wahre Liebe ist, die uns ohne Furcht – und hoffentlich mit Achtung und Respekt vor unseren Mitmenschen – leben lässt.

Nina Oltmanns, Campen/Emden

IM STROM DER ZEIT

Das Erbe der Säkularisation – Eine Welt ohne Gott ist kalt geworden

Nicht nur die lang anhaltende Winterkälte lässt meinen Blick auf einen Artikel im »Christelijk Weekblad« (Ausgabe 4/2010) fallen. Das Thema reizt mich, den Artikel zu lesen, zumal er von einem niederländischen Missionstheologen geschrieben ist, der über den europäischen Tellerrand geschaut hat und viele Erfahrungen in Afrika machen durfte: Jan van Butselaar. Seine Sprache ist an manchen Stellen scharf und kantig, das gefällt nicht jedem. Aber sie ist deutlich und klar und ruft zum Nachdenken auf. Es folgen seine Ausführungen in Auszügen.

G. Klompmaker

»Die Säkularisation ist tot. Das müssen wir uns gerade am Anfang eines neuen Jahrzehntes eingestehen. Lange Zeit hat die Säkularisation gläubige Menschen und ihre Gemeinschaften in Atem gehalten. Immer wieder schlich dieses Biest umher und sorgte dafür, dass Glauben auf ein persönliches Hobby reduziert wurde, so wie Andere Ziegen züchten oder Bienen halten. Immer wieder diese Ablösung des Satzes: »So spricht der Herr« durch »So einen Gott will ich nicht!«.

Säkularisation bedeutet: Gott vom Thron runterstoßen und den Menschen draufsetzen! Dazu kommt die Wahnvorstellung, dass der Mensch mit dem Besitz-Ergreifen des Thrones auch die Allmacht übernommen hätte.

Als vor ca. 50 Jahren dieses Biest deutlich an Einfluss gewann, da fand manch einer das noch nicht bedrohlich. Im Gegenteil: Säkularisation wurde als eine logische Folgerung des christlichen Glaubens gesehen. Durch diesen Glauben wurde die Natur entzaubert, Gott und Geist saßen nicht mehr in den Bäumen und Flüssen, wie wir dachten, als wir noch Heiden waren. Wir konnten also unsere Wege gehen, unsere Entscheidungen treffen. Anfänglich waren wir noch so naiv, doch das Bild änderte sich. Die Menschen gingen ihre Wege mit der Säkularisation und auf diesen Wegen war Gott fremder als je zuvor. Gott wurde hinten in die Reihe der Interessen gestellt, manchmal verschwand er sogar ganz hinter dem Horizont von »wir Menschen«. Als aber das heilige Feuer der siebziger Jahre, in dem der Glaube an die menschlichen Fähigkeiten unbegrenzt zu sein schien, erlosch, da blieben wir Menschen in einer

Kälte stehen. Manche konnten sich noch an Fußballspielen oder Popkonzerten etwas erwärmen, aber mehr nicht.

Im Jahr 2010 ist die Säkularisation gestorben. Vielleicht wurde ihr in Kopenhagen der letzte Schlag versetzt. Dort, wo erneut deutlich wurde, dass Menschen ihre Welt nicht regieren können. Doch schon zuvor machten Menschen die Entdeckung, dass eine Welt ohne Gott und Gebot für die Natur, für die Flüchtlinge usw. tödlich sei. Die Menschen suchten nach neuem Glauben. Und so kamen sie mit halbgaren Produkten, bei denen sie ihre eigenen zahnlosen Götter mit eigenen flexiblen Geboten schufen. Die Säkularisation ist tot, es lebe die Suche nach neuen religiösen Impulsen!

Und, was ist das Erbe der Säkularisation? Sicherlich gibt es Gutes zu nennen, z.B. die vermehrte Aufmerksamkeit für den Menschen als Individuum. Dieses Erbe hat geholfen, das Thema Men-

schenrechte auf die Tagesordnung der Welt zu bekommen. Aber die Säkularisation hat die Welt, unsere Welt, um vieles mehr betrogen. Um nur eine Konsequenz zu nennen, die immer wieder auffällt: Das Wort »Vergebung« ist aus dem menschlichen Wortschatz gestrichen worden.

Schuld, damit kennen wir uns aus. Jeden Tag bringen uns die Medien neue Ladungen von Schuldigen: Der hat zu viel deklariert, der baut ein Haus in einem armen Land (hier spielt Jan van Butselaar sicherlich auf die Absicht des Niederländischen Kronprinzen Willem-Alexander an, ein Haus in Mosambik bauen zu wollen, gk) u.ä. Jeden Tag neue Namen, neue Schuld und die Forderung nach Buße. Denn: Diese Leute sollen bezahlen!! Was folgt ist Schadenfreude, Neid und Hass. Misstrauen beherrscht die Beziehungen. Von Vergebung keine Spur.

In meinen Gedanken versetze ich mich wieder zurück in die Kirche meiner Jugend. Im Schulbekenntnis sang man noch auf ganze Noten: »O Herr, straf mich nicht in deinem Zorn!« Das saß tief. Aber dann, nach kurzer Zeit kam »Der Herr hat meine Klage gnädig gehört und meinen Schmerz gelindert!« Herrlich, Vergebung! Manchmal habe ich es mit Menschen zu tun, die sich selbst und anderen diesen Neuanfang nicht gönnen. Oder liegt vielleicht, nun die Säkularisation tot ist, ein neuer Weg frei zu Gott, der liebhat und vergibt und zu Menschen, die einander vergeben? Dann wird es ein gutes Jahrzehnt!«

Jan van Butselaar

Aus: »Christelijk Weekblad« 4/2010

150 Jahre Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Ihrhove

»Am 9. Januar 1860 war es soweit. Die beiden Pastoren Geerd Kramer aus Veldhausen und Jan Hendrik Vos aus Uelsen kamen nach Ihrhove und gründeten dort eine neue altreformierte Gemeinde.« So steht es in der Chronik der Kirchengemeinde und es dokumentiert die Geburtsstunde der altreformierten Kirche in Ihrhove mit anfänglich neun Gemeindegliedern. Im Jahre

1862 konnte sie ihre erste Kirche in Gebrauch nehmen.

1959 baute sie eine neue Kirche und 1985 ein neues Gemeindehaus.

Mit ihren rund 200 Mitgliedern zählt unsere Gemeinde sicherlich eher zu den kleineren Gemeinden. Ob musische Gruppen oder Gesprächskreise, die Mitglieder kommen und feiern Begegnungen und stehen hinter ihrer Gemeinde. Be-



reits 1885 hat sie einen gemischten Chor, seit ca. 1911 bietet sie die Sonntagsschule (jetzt Kindergottesdienst) an, seit 1955 einen Gitarrenchor. Diese und andere vielfältige Aktivitäten sollen auch in Zukunft eine wichtige Basis der Gemeindegemeinschaft sein. Ihr Anliegen ist es, eine aktive und lebendige Gemeinde Jesu Christi zu sein in guter Verbundenheit mit anderen christlichen Kirchen und Gruppen.

150 Jahre altreformierte Kirche Ihrhove – dies ist ein Anlass zu Freude und Dank. In einer Zeit, in der die Gesellschaft zusehends unter Verlusten der Erinnerungskultur leidet und nur Neues und Innovatives zu zählen scheint, ist es gut, wenn wir die Jubiläen unserer Kirchen bewusst begehen.

Zum Festgottesdienst am 10. Januar waren zahlreiche Gäste geladen. Die weiteste Reise hatte eine der beiden Töchter des ehemaligen Ihrhover Pastoren Tien (1937 bis 1951) aus der Nähe von Rotterdam hinter sich. Die Kirche war voll besetzt und die Kinder vom Kindergottesdienst begrüßten die zahlreichen Besucher mit einem Willkommenslied. Pastor Hermann Teunis leitete den Gottesdienst. In seiner zur Dankbarkeit einladenden Predigt sprach er zum Bibeltext: »Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.«

Der Gottesdienst wurde unter musikalischer Begleitung des Gitarrenchores mit Saxophon und Querflöte, des Chores, der Orgel und der Violine zu einem besonderen Erlebnis. Im Anschluss wurde die 72-seitige Festschrift zum Jubiläum vorgestellt, in der diverse Beiträge und Fotos aus der Geschichte der Kirchengemeinde zu finden sind.

Nach dem Gottesdienst begrüßte Heinrich Sweers Vertreter der Synode und der umliegenden Kirchengemeinden sowie ehemalige Pastoren (bzw. deren Kinder) und Vertreter aus Rat, Verwaltung und

Wirtschaft. Es wurden zahlreiche kurzweilige Grußworte gesprochen. Unter anderem sprach die Tochter von Pastor Tien aus »alten Zeiten«. Sie hatte bei ihrer Mutter ein Dokument aus den Zeiten kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gefunden, aus dem hervorging, welche Familien die damalige materielle Hilfe aus den Vereinigten Staaten (z.B. zwei Kämme, vier Unterhosen, einen Meter Gummiband, einen Unterrock, einen Druckknopf, eine alte Schürze und noch vieles mehr) bekommen hatten. Offensichtlich musste Frau Pastor Tien diese Sachen verteilen. Sie hatte darüber ganz genau Buch geführt.

Nach diesen teilweise sehr amüsanten, informativen und segensreichen Worten gab es Kaffee und Kuchen im Gemeindehaus. Ein seit ca. einem Jahr arbeitender Festausschuss hatte dieses Fest akribisch geplant, die Festschrift herausgebracht und die Kirche und das Gemeindehaus feierlich geschmückt.

Es war ein schöner Tag mit vielen Begegnungen und spürbarer Herzlichkeit, der uns Mut macht für die Zukunft.

Weitere Informationen gibt es auf der eigenen Homepage www.altreformiert-ihrhove.de.

Die E-Mail-Adresse lautet: ihrhove@altreformiert.de.

i.A. Heinrich Sweers

150 Jahre Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Ihrhove

*mit kurzem Überblick
über die Geschichte,
verschiedenen Textbeiträgen
und zahlreichen Fotos
aus dem Leben der Gemeinde.*

Kosten: 5 Euro

*Zu bestellen bei:
Evangelisch-altreformierte
Kirchengemeinde Ihrhove
Ihrener Straße 12
26810 Ihrhove*

150 Jahre Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde in Ihrhove



1860 - 2010

Zum Weltgebetstag am Freitag, den 5. März 2010

Alles, was Atem hat, lobe Gott

Jedes Jahr, am ersten Freitag im März, feiern Christen in über 170 Ländern den Weltgebetstag (WGT). Die Liturgie für die ökumenischen Gottesdienste werden in jedem Jahr von christlichen Frauen aus einem anderen Land geschrieben.

Aus Kamerun, einem zentralafrikanischen Land, etwa so groß wie Schweden, kommt die Liturgie zum WGT 2010. Die Republik nennt sich selbst »Afrika im Kleinen«. Das Land nahe am Äquator, mit seiner 400 km langen Atlantikküste und einer Ausdehnung bis zum Tschadsee im Norden, ist eine Brücke zwischen West- und Zentralafrika. Kamerun hat alles: schwarze Vulkansandstrände, noch ursprünglichen Regenwald, Wasserfälle, Mangrovensümpfe, Hochgebirge, Seen, Savanne und Sahelzone. Dazu mehr als 200 verschiedene Ethnien und Sprachen. Offiziell spricht man entweder Englisch (20%) oder Französisch (80%). Gut 18 Millionen Menschen leben in Kamerun, 50% sind christlich (halb und halb kath. und ev.) geprägt, 30% gehören animistischen Naturreligionen an, 20% sind Moslems. Hexerei und Zauberei sind Phänomene, die landesweit vorkommen. Anders als im übrigen Afrika ist Kamerun relativ stabil: Es gibt kaum religiöse oder ethnische Konflikte. Ein schlimmes Übel aber ist die Korruption im zwischen Arm und Reich tief gespaltenen Land.



Land der Camarões (Krabben) nannten im 15. Jahrhundert portugiesische Seefahrer und Entdecker Kamerun. Von 1884 bis 1918 nannte das Deutsche Reich die Region »Deutsches Schutzgebiet«, brachte u.a. Straßen und Schulen ins Land und »deutsche Bananen« nach Berlin. Ab 1919 stand Kamerun unter dem Mandat des Völkerbundes und blieb bis zur Unabhängigkeit 1960/1961 unter England und Frankreich aufgeteilt. Von Beginn an ist die Republik Kamerun eher eine Fassadendemokratie. Präsident Paul Biya regiert seit 1982 zunehmend selbstherrlich ...

Die Reichtümer des Landes wie Holz, Bodenschätze, Öl, Kaffee und Bananen bringen nur wenigen Menschen Gewinn: Über die Hälfte lebt unter der Armutsgrenze. Immerhin haben 79% Lesen und Schreiben gelernt (Mädchen deutlich weniger), aber wer gut ausgebildet ist, sucht eine Chance im Ausland – nicht nur als Fußballer. In den großen Städten wie der Hauptstadt Yaoundé und der Handelsmetropole Douala, wo Frauen ihre Produkte als »Bayam-Sellam« (Verkäuferin) vermarkten und junge Männer mit Mopedtaxi versuchen, Geld zu verdienen, gibt es viel Gewalt und Rechtsunsicherheit.

Dank der Vielfalt der Landschaft, der Pflanzen- und Tierwelt, hat sich das Land auch in Richtung Tourismus entwickelt.

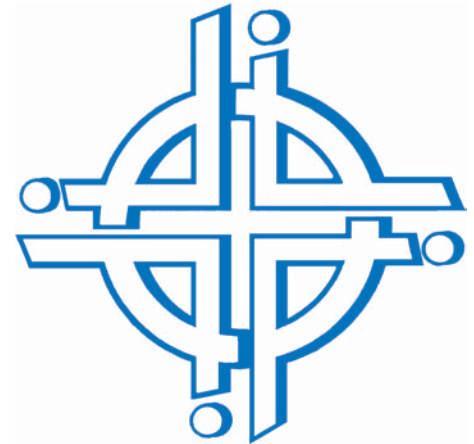
Alles, was Atem hat, lobe Gott?

Was gibt es denn da zu loben und zu preisen im alltäglichen Leben in Kamerun? Außer der wunderbaren Landschaft wohl wenig. Aber darum geht es den Weltgebetstagsfrauen ja auch gar nicht. Sie wollen Gott loben, der ihnen das Leben geschenkt hat, den Atem, mit dem sie immer wieder neu Hoffnung schöpfen können und Kraft

finden, für Veränderungen zum Guten.

Der Psalm 150 »Alles was Odem hat, lobe den Herrn« ist das Motto dieser Feier.

Afrikanische und erst recht christliche Menschen jammern nicht. Sie können sich freuen aus tiefstem Herzen über alle Probleme hinweg, denn sie fühlen sich geborgen in der Liebe Gottes.



Mit viel Freude, Musik und Gesang fordern die Kamerunerinnen uns und die Menschen rund um die Welt auf, an diesem Tag mit ihnen dieselben Gebete und Fürbitten zu sprechen und in ein weltumspannendes Loben einzustimmen.

Auch Frauen aus unzähligen Gemeinden in unserem Land bereiten diese ökumenische Gottesdienstfeier vor und laden alle Menschen ein, sich durch diesen Anlass für Frieden und Gerechtigkeit zu engagieren. Lassen Sie sich anstecken von der Begeisterung afrikanischer Frauen und besuchen Sie einen dieser ökumenischen Gottesdienste, die am 5. März 2010 gefeiert werden.

Die Gottesdienste werden von Frauen vorbereitet und gestaltet, aber selbstverständlich sind auch Männer und Kinder eingeladen zu feiern.

Am Weltgebetstag wollen die kamerunischen Frauen alle Welt mitreißen in einen großen Freudentanz zum Lobe Gottes.

Siehe auch:

www.weltgebetstag.de

Für den Frauenbund, Gina Brünink

Randbemerkungen

Ein Loblied auf den Bauernstand

Unser früherer Bundespräsident Karl Carstens (1979–1984) war ein großer Liebhaber poetischer Literatur. Unter dem Titel *Deutsche Gedichte* hat er einen Schatz von Gedichten herausgegeben, die ihm viel bedeutet haben. Dabei hat er eine außergewöhnliche Auswahl getroffen. Viele der von ihm ausgewählten Gedichte sucht man selbst in großen Gedichtbänden wie dem von Conradi vergebens. Übrigens stehen ganz am Anfang nebeneinander *Aus tiefster Not schrei ich zu Dir* und *Ein Feste Burg ist unser Gott* von Luther, *Der Herr ist mein Hirte (Psalm 23)* von David und *Der Preis der Liebe (1. Korinther 13)* von Paulus. Das ist bemerkenswert und sagt viel aus über das, was sein Herz bewegt.

Aber was mich ganz besonders traf, war ein Gedicht des vielen unbekanntem Dichters Christoffel von Grimmelshausen aus den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg. Warum? Erstens, weil es ziemlich unbekannt ist. Zweitens, weil ich noch so viel Bauernblut in meinen Adern habe, dass ich aufhorche, wenn jemand ein Loblied auf den Bauernstand singt. Und drittens, weil Carstens zu diesem Gedicht in einem Kommentar vermerkt: »Es mutet in einigen Teilen sehr zeitgemäß an.«

Danke, Herr Carstens! Hier eine Kostprobe:

*Wie stünd es jetzund um die Welt,
hätt Adam nicht bebaut das Feld.
Mit Hacken nährt sich anfangs der,
von dem die Fürsten kommen her.*

*Es ist fast alles unter dir,
ja was die Erd nur bringt herfür,
wovon ernähret wird das Land,
geht dir anfänglich durch die Hand.*

*Der Kaiser, den uns Gott gegeben,
uns zu beschützen, muss doch leben
von deiner Hand, auch der Soldat,
der dir doch zufügt manchen Schad.*

*Die Erde wär ganz wild durchaus,
wenn du auf ihr nicht hieltest Haus.*

*Ganz traurig auf der Welt es stünd,
wenn man kein Bauersmann
mehr fünd.*

Spätestens hier müssen wir etwas erfahren über das Leben dieses von Grimmelshausen. Geboren im Jahre 1621, also während des Dreißigjährigen Krieges, in früher Kindheit Waise geworden, wurde er als Kind im Alter von vierzehn Jahren durch die kaiserlichen Truppen verschleppt. Erst im Dienste der Kaiserlichen, dann in dem der Schweden, erlebte er hautnah die Schrecken jenes Krieges mit. Truppen gingen brandschatzend durchs Land, verwüsteten ganze Städte, beraubten die Landbevölkerung, zündeten Dörfer an, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt wurden und ließen verarmte Bauern zurück, die erst nach Ende des Krieges (1648) daran gehen konnten, Häuser und Scheunen wieder aufzubauen und ihre Äcker neu zu bestellen. Der junge von Grimmelshausen konnte das alles nicht vergessen.

Umso größer war seine Ehrfurcht vor den Bauersleuten, die als erste durch unermüden Fleiß dafür sorgten, dass nicht nur sie selbst, sondern die ganze Bevölkerung, einschließlich Fürsten und Königen, vor dem Hungertod bewahrt wurden. Auch der Soldat, so von Grimmelshausen, »der dir doch zufügt manchen Schad«.

Aber über alle Kriegserfahrungen hinaus erinnert er daran, dass es vornehmlich die Bauern sind, die den Gottesauftrag ausführen, die Erde zu bebauen und zu bewahren. (1. Mose 2, 15) Ohne ihren Fleiß würde die Erde ein großer undurchdringlicher Dschungel sein, voller Gestrüpp und vom Unkraut überwuchert. Ohne ihn gäbe es unsere Kulturlandschaft nicht, die wir genießen, keine Wälder, die wir gern durchstreifen, keine Orte, in denen wir Urlaub machen. Die Bauern waren

und sind seit Adams Zeiten, so auch im sechzehnten Jahrhundert und bis heute, die Gärtner der Welt.

Das Bild des Bauern hat sich durch die Zeiten hindurch sehr verändert, und dieser Wandel vollzieht sich weiter in verschnelltem Tempo. Ohne eine gute Ausbildung kommen Bauern und Bäuerinnen nicht mehr aus. Aber sie sind und bleiben auch weiterhin mit ihrer Arbeit und ihrem Leben direkt am Puls der Schöpfung. Ich schreibe diese Zeilen auch als Ansporn für alle nachwachsenden Bauernsöhne und ebenso (!) für die heranwachsenden Mädchen aus der Welt der Landwirtschaft. Jeder und jede von ihnen, die sich für die Landwirtschaft entscheiden und sich im weiten Sinn des Wortes für sie ausbilden lassen, verdient einmal ein Wort des Lobes aus der Feder eines Bundespräsidenten. Welche Möglichkeiten gibt es da nicht! Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Betriebswirtschaft, Buchhaltung, das eine ist für einen modernen Landwirt und nicht weniger für eine moderne Landwirtin noch wichtiger als das andere. Die Fernsehsendung »Bauer sucht Frau« mag dann schon einen bestimmten Unterhaltungswert haben, wenn wir gemütlich vor dem Fernseher sitzen. Aber sie stellt zugleich eine beklagenswerte Fehlentwicklung dar. Aber im Ernst: Ich könnte mir auch umgekehrt eine Sendereihe vorstellen unter dem Motto: »Junge Frau sucht Bauern.« Das wäre ein Zeichen gesunder Welt-Anschauung, die die Welt mit den Augen der unmittelbaren MitarbeiterInnen/GärtnerInnen Gottes anschaut. Wer soll denn sonst die Welt bebauen und bewahren? Noch einmal von Grimmelshausen:

*Drum bist du billig hoch zu ehren,
weil du uns alle tust ernähren.*

Die Natur liebt dich selber auch.

(ja wirklich, H.B.)

Gott segne deinen Bauernbrauch.

(und die Bäuerinnen auch, H.B.)

Heinrich Baarlink, Nordhorn

20 Jahre Rumänienhilfe

Als im Dezember 1989 das Ceausescu-Regime gestürzt wurde, waren bereits erste Hilfslieferungen zu Flüchtlingen nach Budapest unterwegs. Nach Öffnung der rumänischen Grenze folgten im Januar 1990 bald erste LKW-Ladungen mit Hilfsgütern zu ungarisch-reformierten Gemeinden in Siebenbürgen. Aus den anfänglichen spontanen Initiativen hat sich eine »Rumänienhilfe« entwickelt, der sich die altreformierten Gemeinden und einige reformierte Gemeinden angeschlossen haben und

die seit inzwischen 20 Jahren kontinuierlich tätig blieb – stets in Absprache mit dem Bischofsamt zu Klausenburg und mit vertrauenswürdigen Partnern vor Ort in reformierten Gemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen. In diesen zwei Jahrzehnten wurden neben den allgemeinen Hilfslieferungen mit z.B. Kleidung, Schuhen, Medikamenten und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs zuerst landwirtschaftliche Stiftungen unterstützt, gleichzeitig erhielten Schulen dringend benötigte

Tische und Stühle, Altersheime und Krankenhäuser wurden mit Betten ausgestattet, häusliche Pflegedienste erhielten Starthilfen und zuletzt wurde eine Behinderteneinrichtung beim Ausbau ihrer Werkstätten unterstützt.

Am Sonntag, dem 21. Februar, soll um 20 Uhr in der altreformierten Kirche zu Veldhausen das 20-jährige Bestehen der Rumänienhilfe mit einem Gottesdienst gefeiert werden, zu dem auch Gäste aus Siebenbürgen erwartet werden. Zu diesem Gottesdienst wird herzlich eingeladen.

Für die Rumänienhilfe
Fritz Baarlink

Zeichen auf dem Weg zur Einheit

2. Ökumenischer Kirchentag schreibt Ökumene-Preis aus

Für neue, zukunftsweisende ökumenische Projekte schreibt der 2. Ökumenische Kirchentag (2. ÖKT) den »Ökumene-innovativ-Preis« aus. Die Auszeichnung wird an diejenige ökumenische Initiative verliehen, die originelle und innovative Wege geht, um ein Zeichen für die Einheit der Christen zu setzen. Bewerber können sich Gruppen, Pfarr- und Kirchengemeinden, die sich aus mindestens zwei unterschiedlichen Konfessionen zusammensetzen. Das Projekt soll Auswirkungen auf die Kirchengemeinden, die Gesellschaft am Ort oder die Region haben und so einen Beitrag dazu leisten, den in der Charta oecumenica beschriebenen Weg zur

Einheit der Christen weiterzugehen.

Die Siegerehrung findet im Rahmen einer Abendveranstaltung des 2. ÖKT am 13. Mai in München statt. Fünf vorausgewählte Projekte dürfen sich dem Publikum präsentieren, das über die Vergabe des Preises abstimmt. Alle Vertreterinnen und Vertreter der fünf Projekte erhalten eine kostenlose Dauerkarte

für den 2. ÖKT; dem Gewinner werden zudem zwei prominente Gäste aus der Ökumene vermittelt, um am Heimatort des Projektes einen Ökumene-Tag durchzuführen.

Der Bewerbungsbogen steht im Internet unter www.oekt.de/oekumenepreis zur Verfügung und kann via E-Mail oder per Fax an die Projektkommission Ökumene gesandt werden. Bewerbungsschluss ist der 12. März 2010. Weitere Informationen erhalten Sie unter der E-Mail-Adresse oekumenepreis@oekt.de oder unter der Telefonnummer 089/5 59 99 23 37.



Damit ihr Hoffnung habt.

2. Ökumenischer Kirchentag

München 12.–16. Mai 2010

Evangelische Fastenaktion 2010 steht unter dem Motto »Näher!«

Frankfurt a. M. (epd). Die evangelische Fastenaktion »7 Wochen Ohne« wirbt in diesem Jahr für mehr Nähe und Begegnung.

Unter dem Motto »Näher! – 7 Wochen ohne Scheu« könnten Besuche gemacht oder eingeschlafene Kontakte belebt werden, erklärten die Veranstalter in Frankfurt. Die Fastenzeit beginnt am Aschermittwoch (17. Februar) und endet am Ostersonntag.

In den vergangenen Jahren beteiligten sich den Angaben zufolge re-

gelmäßig rund zwei Millionen Menschen. Traditionell verzichten viele Christen in den 40 Tagen vor Ostern zum Beispiel auf Alkohol, Fleisch, Süßigkeiten, Nikotin oder Fernsehen.

Doch es gehe nicht nur darum, dem Konsum abzuschwören, so die Initiatoren von »7 Wochen Ohne«. Fasten solle mehr sein als nur Verzicht: »In der christlichen Tradition bedeutet die Fastenzeit vor allem auch eine Zeit der Besinnung«, heißt es auf [\[ohne.de\]\(http://ohne.de\) im Internet. Damit sei auch die Änderung des Lebensstils gemeint.](http://www.7-wochen-</p></div><div data-bbox=)

Die Aktion »7 Wochen Ohne« wurde 1983 gegründet. Sie soll dazu anregen, die Fastenzeit bis Ostern bewusst zu erleben und zu gestalten.

Die Initiative wird von vielen Kirchengemeinden aufgegriffen.

Ein Fastenkalender bietet Anregungen für eine intensive Beschäftigung mit dem Aktionsthema.

Koordiniert wird die Aktion von einem Projektbüro im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik in Frankfurt.

Gesangbücher reparieren

In vielen Kirchen kommen die roten Gesangbücher von 1996 in die Jahre. Einzelne Seiten sind aus Versehen angerissen oder ganz herausgerissen. Manchmal löst sich ein Buchblock vom Deckel. Bücher altern und werden durch vielfache Nutzung unansehnlich.

Oft rückt man kaputten Büchern mit Tesafilm zu Leibe. Damit wird vieles zusammengeklebt, was auseinander fällt. Leider erweist man sich selbst und dem kaputten Buch damit keinen Dienst. Spätestens nach fünf bis zehn Jahren hat man dann neue Probleme. Der Tesafilm enthält eine Säure, die sich nach und nach auf das Papier überträgt. Nach längerer Zeit löst sich der Tesafilm vom Papier – und zurück bleibt eine bräunliche Verfärbung. Nur ein Fachmann oder eine Fachfrau kann sie wieder entfernen, wenn überhaupt. Das ist eine sehr mühsame Prozedur.

Wenn man Risse in wertvollen Büchern kleben möchte, sollte man niemals Tesafilm verwenden! Gut geeignet ist ein transparentes, säurefreies und alterungsbeständiges

Spezialpapier-Klebeband. Es stammt von der Firma Neschen und nennt sich »Filmoplast P«.

Zum Schutz von Buchrücken und Falz, dem »Gelenk« der Gesangbücher, haben viele Gemeinden inzwischen schon Schutzhüllen ange-



Die Buchbindewerkstatt von Sharon Oettel in Bad Bentheim

schafft und angebracht. Es gibt sie aus PVC und als Klarsichtvariante zum Preis von etwa 2,50 Euro. Sie verstärken Buchrücken und Falz. Dass der Buchblock sich aus der Buchdecke löst, ist auf die Art und Weise der Produktion zurückzuführen. Statt Gaze hat man vielfach ein Kreppband verwendet, das nicht so strapazierfähig ist. Der häufige Gebrauch der Gesangbücher in altreformierten Gemeinden beschleunigt den Verschleiß.

An der Robert-Bosch-Straße 1 in 48455 Bad Bentheim hat sich seit Kurzem Sharon Oettel niedergelassen. Sie arbeitet unter anderem als gelernte Buchbinderin und Restauratorin. (oettel-medien@web.de, Tel. 0 59 22 / 41 51) Sie hat letzters eine Reihe von Büchern für das Archiv der Synode zu einem redlichen Preis hervorragend eingebunden. Sie beschäftigt sich auch gerne mit kaputten Gesangbüchern. Reparieren ist wesentlich billiger als neue Bücher anzuschaffen. Eine Preisliste kann man gerne bei ihr erfragen.

Protokolle einbinden

In fast allen Kirchengemeinden werden inzwischen die Protokolle des Kirchenrates und oft auch die Glieder-, Tauf-, Trau- und Sterbebücher nicht mehr in feste, gebundene Bücher eingetragen, sondern nur noch auf losen Blättern gedruckt.

In allen Kirchenräten werden ausführliche Protokolle der Sitzungen verfasst. Früher verlas der Schriftführer am Anfang jeder Sitzung das Protokoll vom letzten Treffen. Heute erhält jedes Mitglied vorab eine Kopie, die man zu Hause lesen kann. Häufig wird dann das Original unterschrieben und aufbewahrt. Wenigstens die Protokolle der Kirchenräte müssen jeweils nach zehn Jahren als festes Buch eingebunden werden!

Auch bei den Gemeindebriefen ist es sehr empfehlenswert, sie jeweils mit einigen Jahrgängen zusammen als Buch einbinden zu lassen. Aus allen Ringordnern oder Loseblatt-Sammlungen »verschwinden« im Lauf der Jahre einzelne Blätter. Für die Sicherung und das Archiv der Kirchengemeinde ist das fachgerechte Ein-

binden von Protokollen und Gemeindebriefen unerlässlich. Es kommt in einzelnen Fällen vor, dass heute schon Kirchenratsprotokolle aus den 1980er oder 1990er Jahren als verloren gelten.

In fast allen Gemeinden gibt es seit etwa 1970 regelmäßig erscheinende Gemeindebriefe. Die Schriftführer der Kirchenräte oder die Archivbeauftragten in den Gemeinden oder auch der Pastor oder die Pastorin selbst können schnell einmal überprüfen, ob alle Gemeindebriefe von Anfang an noch vorhanden sind. Wenn nicht, kann man sie vielleicht heute noch bei älteren Gemeindegliedern bekommen und kopieren.

Für das Archiv der Gemeinde sind Schriftführer/-in und Vorsitzende(r) der Kirchenräte verantwortlich! Sie empfangen als Adres-

se der Gemeinde viel Post von den verschiedensten Absendern. Sie müssen entscheiden, was für die Gemeinde auch für die Zukunft wichtig bleibt. Prospekte und Werbung werden im Papierkorb landen, aber Unterlagen über Gebäude, Mobiliar oder Instrumente können auch in zwanzig oder mehr Jahren einmal wichtig werden. Ebenso verhält es sich mit allen Urkunden zu Taufe, Trauung oder Sterbefall.

Eine archivalische Grundregel besagt darüber hinaus: Unterlagen, die im Moderamen oder im gesamten Kirchenrat besprochen und protokolliert werden, darf man in der Regel archivieren. Papiere, die es nicht bis ins Moderamen oder den Kirchenrat »schaffen«, kann man in der Regel vernichten. Ein chronologisch aufgearbeiteter Schriftverkehr vergangener Jahre oder Jahrzehnte eignet sich ebenfalls gut zum Einbinden. Eine gute Adresse ist im vorhergehenden Artikel genannt. Pro Band muss man mit Titelprägung mit etwa zwanzig Euro Kosten rechnen.

Gerrit Jan Beuker, Laar

Bischof Gerhard Ulrich künftig regelmäßig für die evangelische Kirche auf Sat.1

Ein neues Gesicht vertritt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in der Sendereihe »So gesehen« auf Sat.1. Bischof Gerhard Ulrich von der Nordelbischen Kirche wird die Kurzverkündigung vom 6. Februar 2010 an im monatlichen Wechsel mit einem Vertreter der katholischen Kirche übernehmen. Er freue sich sehr auf die neue Zusammenarbeit mit Bischof Ulrich, erklärte der Medienbeauftragte des Rates der EKD, Markus Bräuer: »Mit dem Bischof von Schleswig und Holstein gewinnen wir einen profilierten Theologen, der den Reichtum des christlichen Glaubens und seine ethische Orientierungskraft prägnant und gewinnend zu vermitteln weiß. Dabei kommt ihm seine langjährige Medienerfahrung ebenso zugute wie seine Nähe zu den Menschen.« Vor seinem Theologiestudium hatte Bischof Gerhard Ulrich unter anderem Theaterwissenschaften und Schauspielkunst studiert.

Die Ausstrahlung von »So gesehen« auf Sat.1 erfolgt sonnabends um 16.59 Uhr. Die einminütige Reihe läuft seit 1994 und ist damit die älteste kirchliche Sendung im deutschen Privatfernsehen. Jede Folge erreicht etwa 2,5 Millionen Zuschauer. Ziel von »So gesehen« sei es, auf einem prominenten Sendeplatz zum Nachdenken anzuregen, Mut in Krisen zu machen und die Lebensnähe des christlichen Glaubens zu zeigen, so Bräuer.

Zeitnah nach der TV-Ausstrahlung sind die Beiträge mit Gerhard Ulrich auch im Internet zu se-

hen, auf www.evangelisch.de, auf www.ekd.de und auf www.nordelbien.de.

Produziert werden die von der EKD verantworteten Folgen der Serie »So gesehen« von der Eikon GmbH in Berlin. Ausführender Produzent ist Thorsten Neumann mit der auf Verkündigungsprogramme spezialisierten Eikon Nord in Hamburg. *epd*

Abendmusik in der Alten Kirche am Markt in Nordhorn

Am Sonntag, 28. Februar 2010, um 20.00 Uhr werden der Reformierte Singkreis, die Capella cantorum gemeinsam mit einem großen Solisten- und Instrumentalensemble die »Musikalischen Exequien« von Heinrich Schütz in der Alten Kirche am Markt in Nordhorn musizieren.

Heinrich Schütz (1585–1672) ist nach wie vor neben Johann Sebastian Bach der bedeutendste wegweisende Musiker evangelischer Kirchenmusik. Er orientiert sich streng am biblischen Wort und geht in seinem Kompositionsstil vom Rhythmus und somit von den Schwerpunkten des gesprochenen Wortes aus.

Ein großartiges Zeugnis seiner prägenden Kompositionstätigkeit sind die »Musikalischen Exequien«. Das Titelblatt dieses Werkes berichtet, dass der Landesherr Heinrich von Reusz diese Trauermusik bei Schütz in Auftrag gegeben hatte und sie sich zu Lebzeiten hat vorsingen lassen. Der Text besteht aus Bibelversen und Liedstrophen, die der Landesherr zu Lebzeiten seinem insgeheim angefertigten Sargdeckel in bestimmter Anordnung hat aufsetzen lassen.

Es sind drei Textabschnitte, die vor und nach der Predigt und beim Herausbegleiten des Sarges musiziert werden sollten.

Es ist spannend, sich mit dem Menschen und Komponisten Heinrich Schütz zu beschäftigen. Daher lade ich zu einer **Einführung in die »Musikalischen Exequien«** ein:

»Heinrich Schütz, heute noch immer aktuell?!« **Termin: Montag, 15. Februar, um 19.30 Uhr im Gemeindehaus am Markt in Nordhorn.**

Kirchenmusikdirektorin Margret Heckmann

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Psalm 23, 1, 2

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem wundervollen Vater, Schwiegervater, Großvater und guten Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Berend Schoemaker

* 25. November 1922 † 8. Januar 2010

In stiller Trauer

Johanne Schoemaker geb. Wolterink

Berthold und Delia Schoemaker

Leandra, Maj-Britt

Anne und Udo Mertz

Mariell – Phillip, Nora, Justus

49824 Emlichheim, Wintershallstraße 2

Der Grenzbote erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Hermann Teunis, Ihrener Straße 12, 26810 Westoverledingen

Schriftleitung: Januar und Februar 2010: Pastor Gerold Klompf, Grüner Weg 19, 48455 Bad Bentheim, Telefon: 0 59 22 / 23 20, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: A. Hellendoorn KG, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de

Bezugsgebühren: EURO 25,- bei Bezug über Kirchengemeinden, EURO 40,- bei Postzustellung

Anzeigen: EURO 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite